

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorauszahlung.

Jahrgang III.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Agenturen:

Santos: Hr. H. A. Ditt

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere
Orte erwünscht

Die Druckerei und Expedition d. Bl.

ist nach
Rua 25 de Março N. 101 A
verlegt worden.

Historischer Kalender.

27. October.
1806. Napoleons feierlicher Einzug in Berlin unter Kanonendonner und Glockengeläute.
1870. Capitulation von Metz. Die seit der Schlacht vom 18. Aug. von den Deutschen unter Prinz Friedr. Carl eingeschlossene franz. Armee unter Bazaine (173,000 Mann) streckt die Waffen und geht kriegsgefangen nach Deutschland.
28. October.
1848. Angriff der kaiserl. Truppen (Fürst Windischgrätz und Jellachich) auf das empörte Wien; blutiger Kampf in den Strassen der Vorstadt.
29. October.
1268. Konradin v. Schwaben, der letzte Hohenstaufe u. rechtmäss. Erbe beider Sicilien, wird, da er in die Gefangenschaft des Usurpators Karl von Anjou gerathen, mit seinem Freunde, Prinz Friedr. v. Baden, zu Neapel enthauptet.
1762. Schlacht bei Freiberg (die letzte des 7jähr. Kriegs), Prinz Heiner. v. Preussen siogt über die Oesterr. u. Reichstruppen.
30. October.
1813. Schlacht bei Hanau, die letzte, welche Napoleon in Deutschland geschlagen, u. durch welche er auf seiner Flucht von der Schlacht bei Leipzig den durch die Baiern (General Wrede) gesperrten Weg nach Frankreich durchbrach.
1836. Attentat v. Strassburg: Prinz Louis Napoleon lässt sich als Kaiser von Frankr. ausrufen; das Complot wird aber von den ihm nicht zufallenden Truppen unterdrückt, er selbst gefangen u. nach Amerika eingeschifft.
1848. Die kaiserl. Truppen schlagen die zum Entsatz von Wien heranrückenden Ungarn.
1870. Schlachten bei Dijon und bei Le Bourget.

31. October.
1517. Luther schlägt seine 95 Thesen gegen den Papst an die Schlosskirche zu Wittenberg. Anfang der Reformation.
1848. Demonstration der Demokraten in Berlin gegen die Nationalversammlung; die Thüre ihres Sitzungssaales wird veruagelt.
1. November.
1414. Eröffnung des berühmten Conciliums zu Konstanz (Konstanz), auf welchem die drei Gegenpäpste Benedict XIII., Gregor XII. und Johann XXIII. abgesetzt und Martin V. (Colonna) zum Papst ernannt wurde, und das die Reformatoren Huss und Hieronymus von Prag zum Scheiterhaufen verdammt.
1755. Erdbeben von Lissabon, welches die Stadt zerstörte und 30,000 Menschen, sowie einen Wohlstand von 570 Millionen Thaler unter ihren Trümmern begrub.
2. November.
1729. Fürst Alexander Menzikoff — der vom Lehrling eines Pastetenbäckers sich zum russ. Staatsminister und Generalfeldmarschall erhob, Günstling Peters des Grossen war u. nach dessen Tode unter Katharina I. und Peter II. die Zügel der Regierung führte, aber von dieser Höhe herabstürzte u. nach Sibirien verbannt wurde, — daselbst (zu Beresow) gest.
1848. Stürmische Sitzung d. Nationalversammlung zu Berlin. Deputation von Abgeordneten beim Könige in Potsdam (darunter Dr. Joh. Jacobi, welcher dem Könige sagte: Das ist das Unglück der Könige, dass sie die Wahrheit nicht hören mögen!)

Zustand.

Deutsches Reich.

Der Reichstagsabgeordnete für Mühlhausen, Graf Bismarck, hat vor Kurzem vor seinen Wählern eine Rede gehalten, in welcher er sich u. a.

auch über die zu erwartende Steuerreform aussprach. Graf Bismarck wies zwar die Vermuthung zurück, dass infolge seiner persönlichen Verhältnisse (als Sohn des Fürsten) seinen Mittheilungen ein officiöser Charakter innewohne, allein gute Inforinationen wird man ihm doch immer zutrauen dürfen. Der Redner meinte, 100 Millionen Mark neuer Steuern würden zur Erreichung des angestrebten Zieles der Entlastung an directen Steuern noch nöthig sein, und will diese Summe in erster Linie durch die längst bekannten beiden Steuerprojecte aufbringen, die Stempelsteuer, die hinsichtlich der Börsengeschäfte noch etwas höhere Sätze als die der früheren Vorlage vertragen könne, und die Erhöhung der Braustener. Dagegen sprach sich Graf Bismarck über die Erhöhung der Branntweinsteuer in einer Weise aus, die, wenn seine Ansichten mit denen des Reichskanzlers übereinstimmen, wenig Aussicht eröffnet, dass auch diese Steuer dem Reichstage vorgeschlagen werden soll. (Wahrscheinlich weil die preussischen Junker und Rittergutsbesitzer selbst fast alle Schnapsbrenner sind.) Der Redner meinte, der Branntwein sei jetzt schon unverhältnissmässig hoch besteuert; im Nothfall könne man vielleicht später einmal auf dies Project zurückgreifen. Nachdem noch jüngst Hr. v. Bennigsen die höhere Belastung des Branntweins als Bedingung für eine neue Braustener bezeichnet und nachdem man bis tief in's conservative Lager hinein die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieser Massregel anzuerkennen begonnen hat, ist es nicht erfreulich, diese populäre Steuer, für die sich so zahlreiche wirthschaftliche und moralische Gesichtspunkte geltend machen lassen, jetzt wieder so kühl abgewiesen zu sehen. Wenn der Abgeordnete für Mühlhausen ferner die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, dass sie das Versprechen einer Steuermässigung nicht gehalten habe, indem er fragt: wie man alte Steuern erlassen könne, wenn der Reichstag in den letzten Sessionen die vorgelegten Steuerpro-

FEUILLETON.

Die alte Jungfer.

(Fortsetzung.)

Käthchen, ohne zu wissen, warum, lachte herzlich mit; der Vater aber sprach ernsthafter und inniger als zuvor:

So kommen Sie zu mir! Verlassen Sie den Staatsdienst und kommen Sie zu mir! Längst habe ich mich nach einem Menschen, wie Sie sind, gesehnt. Ich habe zu Ihnen, zu Ihrem Wissen, zu Ihrem Charakter das grösste Vertrauen, und Sie bringen mir Alles mit, was mir fehlt. Ich kann nur nachmachen, was ich anderswo sehe, und muss so zu sagen den alten Ochsen-schritt fortgehen — und doch fühle ich, dass wir in einer neuen Zeit stehen, dass viel Neues zu schaffen ist. Mit Ihnen zusammen könnte ich Alles. Sie wären der Kopf, ich der Arm! Sie würden die Pläne machen, ich würde die Mittel herbeischaffen, sie auszuführen und zu verwerthen. Sehen Sie, ich habe Niemand, der mir beistünde. Mit dem Engländer geht es nicht länger; er ist unwissend und bei allen Arbeitern verhasst, Sie würden mir Alles mitbringen, was ich brauche — dafür haben Sie auch das Recht, ganz nach Gutdünken Ihre Bedingungen zu machen. Sie können gleich in eine Stellung eintreten, die, was die materiellen Vortheile betrifft, Ihnen erst nach zwanzigjährigem Staatsdienste aufbewahrt ist. Sie werden unabhängig, Sie können heirathen, wenn Sie irgend eine solche Idee haben, Sie können einen Verwandten unterstützen, wenn Ihre Familienverhältnisse darnach sind, oder Sie können

Ersparnisse bei Seite legen. Kommen Sie, mein Freund — rief Herr Liebert, in einer Art von Extase, indem er Gaston die Hand entgegenstreckte — Kommen Sie zu mir, wir wollen Prächtiges und Grosses mit einander schaffen — schlagen Sie ein!

Während dieser Rede des Vaters zitterte die Tochter vor Aufregung. Ihre Augenlider gingen auf und zu, je nachdem sie die Wirkung der Worte auf dem Gesichte des Angeredeten beobachteten oder ihre Aufregung und Theilnahme verbergen wollte.

Gaston hörte mit niedergeschlagenen Augen zu und liess die Hände unter dem Tische und konnte nicht ein. Käthchen liess den Kopf hängen und konnte nicht umhin, ihn mit vorwurfsvollen Blicken anzusehen, und hatte alle Mühe, einen zudringlichen Seufzer zu unterdrücken.

Endlich fasste Gaston die dargebotene Hand. Käthchen liess dem gefesselten Seufzer die Freiheit, aber sie erschrak, als Gaston sagte: Ich schlage nicht ein! ich muss nur die Hand fassen, die mir so freundschaftlich geboten wird. Herr Liebert, lassen Sie mir Zeit zur Ueberlegung. Ach, ich habe so viel zu überlegen — wenn Sie wüssten — Vorurtheile — Verhältnisse — Rücksichten —

Er stiess diese letzten Worte in grösster Aufregung hervor, fuhr sich mit der Hand über die Stirne und sprang vom Tische auf. Käthchen hätte ihr Leben dafür gegeben, wenn sie gewusst hätte, was in ihm vorging. Sie hoffte, dass der Vater ihn fragen und in ihn dringen würde. Dieser aber sagte ganz ruhig:

Sie haben Recht! Ueberlegen Sie und geben Sie mir Antwort — wann?

In wenigen Tageu! rief Gaston, nahm seine

Mütze, drückte Vater und Tochter hastig die Hand und eilte fort.

Rosalie hat Recht, sagte Käthchen vor sich hin, da sie Gaston nachsah und er, wie fliehend, über die Brücke dem Wege nach der Stadt zustürzte — da steckt ein Geheimniss dahinter. Aber welches Geheimniss? — In wenigen Tagen! — was versteht er unter wenigen Tagen? — Ach, könnte ich die Zeit verschlafen!

Aber nach wenigen Tagen war Käthchen geschäftiger und ruhiger als je. Etwas über hundert Schritt von der jetzigen prächtigen Wohnung Herrn Lieberts stand das beschriebene Haus mit zwei Stuben zu wohnen und neu einzurichten. Es fehlte an allen Enden; die Möbel daselbst schienen Käthchen doch gar zu alt und altmodisch, und sie war bereit, das ganze neue Haus zu plündern, um nur die zwei Stuben des alten auszustatten. Das ging nicht an, aber sie nahm doch, was zu nehmen war, und besann sich nicht einen Augenblick, ihre eigenen so schönen Fenstervorhänge dahin zu tragen, wohin sie mit ihrem neuen Glanze, mit ihrem Mädchenzimmerduft und mit ihrer Länge doch wenig passten. Mit aufgeschürzten Armen und ganz vernachlässigt im Anzug, mit einer Schürze vor wie eine Arbeiterin, ging sie zwischen den Häusern hin und her, griff überall selbst zu, denn die Mägde machten es ihr nicht recht, und Alles ging zu langsam. Wer sie da beobachtet und die geheimsten Gründe ihrer Geschäftigkeit errathen hätte — er würde nicht gesagt haben: Käthchen Liebert ist in Gaston West verliebt — er würde wie Rosalie gesagt haben: Käthchen Liebert wirft sich Gaston West an den Hals. Armes Käthchen! Bei dem ist wahr.

jecte zurückgewiesen habe, so vergisst er dabei doch ganz die Bewilligungen des vorigen Jahres, des neuen Zolltarifs und der Tabaksteuer. Die Ueberzeugung, dass in der Steuerfrage jetzt endlich ein Weg eingeschlagen wird, der diese so lange schwebende Angelegenheit zu einem befriedigenden Ziele führt, wird man aus den Darlegungen des Grafen Bismarck nicht gewinnen können.

— Die Action des europäischen Geschwaders an der albanesischen Küste ist sozusagen im letzten Augenblicke auf ein unvorhergesehenes Hinderniss gestossen: die montenegrinischen Helden, deren Lob Mr. Gladstone in der letzten Sitzung des englischen Parlaments in so ergreifender Weise gesungen hat, weigern sich, von der ihnen Seitens des Befehlshabers des Geschwaders ertheilten Erlaubnis, Dulcigno zu besetzen, Gebrauch zu machen, da sie sich nicht im Stande fühlen, es zugleich mit den Albanesen und den türkischen Regulären aufzunehmen. Die Türkei ihrerseits hat im letzten Augenblicke die friedfertige und vertragstreue Maske abgeworfen, weil die Grossmächte die Bedingungen, auf denen die Pforte in der „Note“ vom 23. September besteht, nicht in allen Punkten acceptirt haben. Die Grossmächte werden sich also darüber klar werden müssen, ob sie selbst um den Preis eines Krieges gegen die Türkei die sofortige Besetzung Dulcignos nöthigenfalls durch Landung von Truppen erzwingen wollen. Ob das Einverständnis der Mächte, von welchem die englische Thronrede so siegesgewiss sprach, sich auch dieser heiklen Frage gegenüber bewähren wird, bleibt abzuwarten. In Konstantinopel scheint man gute Gründe zu haben, daran zu zweifeln, da andernfalls die unglückliche Türkei schwerlich den Muth finden würde, ganz Europa in die Schranken zu fordern. Man rechnet darauf, dass im entscheidenden Momente die Mächte sich in zwei Lager scheiden würden, so dass die Gegner der Türkei vor die Alternative gestellt wären, auf dem Boden diplomatischer Pressionen stehen zu bleiben oder eventuell auch den Kampf mit den Grossmächten aufnehmen zu müssen, welche die Vernichtung der Türkei zu verhindern entschlossen sind. Es ist nicht ohne Interesse, dass gerade in diesem Augenblicke die französische Presse, auch die von Gambetta inspirirte, gleichzeitig gegen England und Oesterreich Front macht; wie man annehmen muss, in der wohlmeinenden Absicht, etwaige ernstliche Verwickelungen im Orient desto besser in Europa ausnutzen zu können — ein Plan, der zu durchsichtig ist, als dass er so ohne Weiteres gelingen könnte.

Frankreich.

Am 19. d. M. gingen von Paris die besonderen Pilger-Eisenbahnzüge nach Lourdes ab. Es waren sieben an der Zahl, jeder aus 20 Wagen bestehend, die in kurzen Zwischenräumen von 4 Uhr Nachmittags an dort abdampften. Unter diesen Pilgern befanden sich 1800 Kranke, die durch das Wunderwasser ihre Gesundheit wiederzuerlangen hofften. Es war sonach hohe Zeit, dass die franzö-

sische Republik den Jesuiten das Handwerk legte, denn nur durch den verderblichen Einfluss derselben lässt sich vorstehende Thatsache erklären.

Von der Westküste.

Die letzten Nachrichten vom peruanischen Kriegsschauplatze lauten nicht günstig. Es werden von allen Seiten Schwierigkeiten erhoben, die es sehr in Frage stellen, ob die von der nord-amerikanischen Regierung angebotene Vermittlung irgend welchen Erfolg haben werde. Die peruanischen Bevollmächtigten verweigerten es, nach Arica zu kommen, und die chilenischen wollten sich nicht nach dem von ersteren vorgeschlagenen Platze begeben. Die Presse der drei kriegführenden Republiken zeigt sich dem Frieden abgeneigt, und die massenhafte Zerstörung von landwirthschaftlichen und industriellen Anlagen von Seiten der Chilenen erbittert die Peruaner aufs Aeusserste, so dass die letzteren die Chilenen für schlimmere Barbaren, als den Attila mit seinen Hunnen erklären.

Notizen.

Todesfall. Am letzten Sonntag starb an den Folgen eines Magenleidens unser allgemein geachteter und beliebter Mitbürger Ludwig Bamberg. Derselbe wurde am 15. Juni 1829 in Neu-Brandenburg in Mecklenburg geboren und wanderte, nachdem er in Deutschland seine Erziehung und technische Ausbildung erhalten, im Jahre 1856 nach Brasilien aus. Da er in Rio, wo er zunächst blieb, das Klima nicht vertragen konnte, so ging er nach etwa jährigem Aufenthalte nach São Paulo, welches er seit dieser Zeit nicht wieder verlassen hat. Durch seinen Fleiss und seine Rechtlichkeit gelang es ihm, sein hier begründetes Geschäft in einen blühenden Zustand zu bringen und seine Hinterbliebenen vor Mangel zu schützen. Er war ein guter deutscher Patriot, der allen seinen Landsleuten gern mit Rath und That zur Seite stand, und verdankt wir hauptsächlich ihm die Schöpfung und Erhaltung des hier bestehenden deutschen Unterstützungsvereins, dessen langjähriger Präsident er war. Die Gründung der deutschen Schule förderte er nach besten Kräften und gehörte dem Vorstande derselben seit ihrem Bestehen an; in letzter Zeit verwaltete er das schwierige Amt des Kassirers. Seine sieben hinterlassenen Kinder betrauern schmerzvoll den Verlust ihres guten, so sehr geliebten Vaters. Wir drücken hiermit der gesammten Familie des Verstorbenen unser tiefgefühltes Beileid aus.

Abreise. Gestern verliess uns Herr Otto Stieher, der Gründer und seitherige Mitarbeiter unserer Zeitung, um seinen Wohnsitz in Rio aufzuschlagen, wo seine Familie schon seit einiger Zeit wohnt. Derselbe nahm seiner Zeit lebhaften Antheil an der Gründung der deutschen Schule und war von Anfang an einer der Hauptlehrer, der nur ungern seine ihm liebgewordene Stellung aufgab. Wir hoffen, dass derselbe sich auch in der Ferne seiner Freunde in S. Paulo, bei denen

er sich ein bleibendes Andenken gesichert, erinnere, und wünschen ihm viel Glück in seinem neuen Wirkungskreise.

Theater. Die Carlos Gomes'sche Oper „Guarany“, die gestern zum zweiten Male über die Bühne ging, fand beide Male recht gute Aufnahme. Carlos Gomes beweist uns durch seine Composition, dass er mehr oder minder der deutschen musikalischen Schule angehörte. Reichlicher Beifall wurde sowohl den Schauspielern als der Musik zu Theil; der Maestro wurde zu wiederholten Malen auf die Bühne gerufen.

Die Aufführung der Oper „Ernani“ von Verdi, der wir am Dienstag beiwohnten, kann durchweg als eine vollkommene bezeichnet werden. Leider war der Darsteller der Hauptrolle von einer kleinen Heiserkeit befallen, was indess dem Gelingen keinen wesentlichen Abbruch that.

Der „Deutschen Zeitung“ von Porto Alegre entnehmen wir:

Deutsch-brasilianische Ausstellung.

Am 11. d. M. sind die Vorschläge für den Bau der Industrie-Halle in Sitzung des Vorstandes des Zweigvereins im Beisein des Regierungs-Commissärs, Herrn Justo Rangel, und der Bau-Commission entgegengenommen worden. Es waren nur zwei Proponenten erschienen: die Herren Couto & Jäger und Herr Glotz; erstere verlangten als Minimum 39:700\$000 Rs., letztere 40:000\$000 R. Da der vom Urheber der Pläne, Herrn Ingenieur Ahrons, gemachte Kostenschlag sich nur auf 29:753\$000 Reis belief, überantwortete der Vorstand die Vorschläge und den Kostenschlag an die Bau-Commission, damit dieselbe sie prüfe und ihr Urtheil abgebe. Diese Commission besteht bekanntlich aus den Herren Johannes Breyer, Fr. Haensel und Carl Goeden.

Ausstellung. Der Vorsitzende des Zweigvereins hat eine Bekanntmachung an die Bewohner der Provinz ausgearbeitet, in der er sie im Namen des Vereins zur Theilnahme an der bevorstehenden deutsch-brasilianischen Ausstellung auffordert und alle Gegenstände aufführt, deren Ausstellung wünschenswerth ist. Der Präsident der Provinz, der dem Vorstande in jeder Weise entgegenkommt, hat diese in Flugblättern gedruckte Aufstellung an die Municipalkammern der Provinz vertheilen lassen und dieselben speciell aufgefordert, der Ausstellung allen möglichen Vorschub zu leisten. Zugleich hat er bereits bei der Regierung reclamirt, damit erlaubt werde, dass der Zoll für die für die Ausstellung eingeführten Waaren deponirt und später wieder zurückgegeben wird für den Fall, dass die Sachen wieder exportirt werden.

Dampfschiffahrt. Es ist die Beschaffung eines neuen Dampfers projectirt, der direct zwischen Rio und Porto-Alegre und zwar in Anschluss an die Hamburger Dampferlinie fahren soll. So wird also auf diese Weise ein directer Personen- und Güterverkehr zwischen Hamburg und Porto Alegre etablirt werden, — ein entschiedener Fortschritt, der für die Deutschen der

Sie war verliebt und in der Einfachheit ihres Herzens that es ihr wohl, für ihn zu arbeiten wie eine Magd. Denn für ihn richtete sie die Zimmer des alten Hauses ein. Er war auf den Antrag Papa's eingegangen. Mein Gott, die Freude, als ihr Papa sagte: Käthchen, richte zwei Stuben für Herrn West ein! Es klang ihr, wie: Käthchen, heirathe Herrn West! Und was kümmerte sie sich um alle Geheimnisse, um alle Verdächtigungen um Rentmeisters Ludmilla? — sie arbeitete mit einer Freude, als ob sie sich ein Nest baute — wie eine Braut an ihrer Ausstattung arbeitete.

Bei all dem hatte sie eine unbestimmte Angst, irgend etwas zu thun, das sie erfüllte, gestört zu werden, vor Allem eine instinktive Scheu vor Rosalinen, und so war sie auch schon seit vielen Tagen nicht im Casino erschienen, obwohl sie sich gern über manches berathen hätte. Es war darum nicht zu verwundern, dass Rosalie plötzlich in der Thür des alten Hauses stand, wo sie eine laute Lache aufschlug, als sie Käthchen mit einem Besen in der Hand erblickte, wie sie an einem uralten Flecken im Fussboden ihre schwachen Kräfte ermüdete.

Rosalie! rief Käthchen erschrocken und wurde roth bis über die Ohren.

Man sieht dich ja gar nicht mehr! sagte Rosalie so freundlich als möglich.

Ach, — ich bin so beschäftigt, — habe so schrecklich viel zu thun!

Das sehe ich, und harte Arbeit, lächelte Rosalie spöttisch, was soll denn das Alles bedeuten? warum wird denn die alte Barake wieder aufgefrischt?

Papa sagte mir, ich soll zwei Stuben scheuern und einrichten lassen.

Und zu welchem Zwecke? für wen denn? wer soll sie denn bewohnen?

Käthchen hatte nicht den Muth, die Wahrheit zu sagen, und auch nicht zu lügen.

Ich weiss nicht recht, stammelte sie, Papa hat verschiedene Absichten; ich glaube, er will neue Beamte engagiren.

Wenn du es nicht weisst, sprach Rosalie, so will ich es dir verrathen. Die beiden Stuben richtest du für Herrn West ein.

Richtig, erwiderte Käthchen, für Herrn West.

Meinst du, Rosalie, für Herrn West? Dein Vater hat ihn geworben. Er hat bereits den kaiserlichen Dienst verlassen und wird hier so eine Art Maschinenmeister werden und Lord John ersetzen.

Maschinenmeister! rief Käthchen entrüstet — Lord John ersetzen? — gar nicht! Das ist etwas ganz Anderes mit Herrn West, das ist ein Gelehrter und ein prächtiger junger Mann, wie Papa sagt. Das ist gar nichts, wie ein Dienst, den er annimmt; Papa lässt ihm ganz freie Hand, er kann machen, was er will, er versteht Alles besser als Papa, er kann sich selbst die Bedingungen machen, er ist ein Freund von Papa, das ist ganz was Anderes — ich weiss es ja, ich bin ja selbst dabei gewesen.

So? fragte Rosalie gedehnt, du bist dabei gewesen, du weisst Alles besser, und doch weisst du nicht, für wen du hier arbeitest?

Die beiden Stuben, sagte Käthchen, die beiden Stuben, ich hätte freilich vermuthen sollen —

So hast du auch gar nicht vermuthet, wem du deine schönen Vorhänge geopfert hast?

Rosalie lachte wieder, während Käthchen die Vorhänge ansah und in ihrer Verlegenheit die Blicke nicht abzuwenden vermochte.

Es kamen Mägde herein. Rosalie nahm das arme geplagte Mädchen unter den Arm und führte es in den Hof, wo sie auf und abgehend eine Rede mit: „Schämst du dich nicht, du Gelbschnabel,“ aufing, eine Rede, die so lange währte, bis sie durch die plötzliche Erscheinung Lord Johns, der mit geballten Fäusten und glänzenden Augen auf den Hof stürzte, unterbrochen wurde.

Lord John kam von den Hütten.

Dort in den Hütten war bereits Gaston ebenso geschäftig, wie Käthchen in der Haushaltung. Im Hofhofen war eben eine Campagne zu Ende. Diesen Umstand benützte Gaston, um Herrn Liebert zu verschiedenen Reformen zu bewegen. Man konnte nun in das Innere des Hofhofens sehen, und Gaston machte darauf aufmerksam, wie sich während der Campagne „Rast“ und „Gestell“ erweitert haben, wie die niedergeschmolzenen Wände des Rast und des Gestells nicht durch gesinterte Massen wieder geflickt worden. Es war ihm leicht, zu beweisen, wie unter diesen Umständen die Erzeugung von grauem Roh Eisen erschwert, welche Aufopferung von Brennmaterial sie erfordern würde. Auch war das Gestell zu klein. Gaston wollte es erweitert haben.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und für den Handel von ganz besonderem Vortheile ist.

Kupfermine. Gebrüder Borell haben in Maldonado (Estado Oriental) eine bedeutende Kupfermine entdeckt.

Vermischtes.

Ein Vertheidiger Bismarck's und sein Lohu. Hamburger Blätter berichten unter dem Titel „Kampf zwischen zwei Seelöwen“ über eine merkwürdige Affaire. Der Capitän R., Führer eines deutschen Schiffes, begab sich in einen Bier- und Frühstückskeller, um sich noch eine Portion Gulasch zu Gemüthe zu ziehen. Statt dessen sollte ihm aber ein anderes gepreßtes Gericht vorgesetzt werden. An einem Tische sass nämlich der Capitän St. von einem englischen Schooner, welcher sich in sehr gehobener Stimmung befand, sich wahrscheinlich in einem englischen Hasselmann-Meeting contra Bismarck währte und einen „speech“ losliess, der von negativer Höflichkeit gegen unsern Reichskanzler und Handelsminister förmlich wimmelte. Als nun die Schimpfereien contra Bismarck etwas zu bezeichnend und gemein wurden, äusserte sich der deutsche Capitän gegenüber einigen der dort anwesenden Gäste in dem Sinne, dass, wenn er in England von englischen Staatsmännern solches äusserte, was der Capitän St. sich gegen den deutschen Staatsmann zu sagen erlaube, er ohne Zweifel mit einem „prison“ Bekanntschaft machen würde. Diese ganz gemässigte Bemerkung wirkte nun auf den „gehobenen“ Englishman, wie der rothe Lappen auf den Stier. Er sprang plötzlich auf und forderte ohne Weiteres den Capitän R. zu einem Boxduell. Dieser, dem die äusserste Consequenz nicht behagen mochte, antwortete auf diese Herausforderung mit einem Bierseidel, das er zwar nicht auf die deutsche Politik und ihren Leiter, wohl aber gegen den wüthigen Engländer erhob, um es diesem an den Kopf zu werfen. Nun entwickelte sich eine Scene, die in ihrer Tragikomik jeder Beschreibung spottet. Statt den englischen Capitän zu treffen, flog das Seidel in eine Petroleumlampe, welche sofort explodirte und mehrere Stühle und Tische in helle Flammen setzte. Die Feuerwehr rückte an und löschte den Brand, d. h. den Möbel, während der des englischen Capitäns sich ebenso unlöslich erwies als sein Durst. Damit hatte aber der Höllenbreughel noch nicht sein Ende erreicht. Ein Glassplitter, entweder von der Lampe oder dem in seiner Jugend Prangen dahingerauften Seidel traf einen zufällig anwesenden Clerk aus Tönning im Moment, als dieser den Schreckensort gerade verlassen wollte, so unglücklich am Hinterkopf, dass derselbe zwei nicht unbedeutende Wunden davontrug. Der von einem unverdienten Schicksal so unerwartet Ereilte wurde vom Wundarzt verbunden und per Droschke nach seiner in Altona belegenen Wohnung befördert. Der deutsche sowohl wie der englische Capitän wurden verhaftet und der Hüttenwache überliefert. Der durch die Explosion der Lampe angerichtete Schaden wurde auf dreihundert Mark taxirt. Die Sache sollte nun vor Gericht einen kuriosen und gewiss unerwarteten Ausgang nehmen. Der englische Capitän wurde ans der Haft entlassen, der deutsche Capitän aber, der sich Bismarck's so energisch angenommen, wurde von der Polizei in die Kosten verurtheilt, indem man bemerkte, dass er ganz unnöthiger Weise mit einem unter Umständen tödtlichen Instrument, einem Seidel, geworfen und den Aufauf und das Feuer allein provocirt habe. Bismarck, so solle noch hinzugefügt sein, wolle sich schon allein vertheidigen, auch sei dieser in letzter Zeit ja oft Gegenstand von Angriffen gewesen. Man mag sich die Gefühle des patriotischen deutschen Capitäns vorstellen. Der Aermste wird vielleicht ein anderes Mal in einer ähnlichen Situation weniger Eifer für den deutschen Reichskanzler an den Tag legen.

Der Erfinder der Zündhölzchen. Entgegen der jüngst durch die meisten Blätter gegangenen Notiz, dass der eigentliche Erfinder der Zündhölzchen gestorben, schreibt man uns: Es ist noch keine fünfzig Jahre her, dass man in allen Häusern mit Zunder, Stahl und Feuerstein, sowie „Schwefelhölzern“ sich das Feuer verschaffte und manchem Leser mag's wohl noch erinnerlich sein, was für eine langweilige Prozedur dazumachen war, bis man ein Licht bekam. Um selbe Zeit hatte auf Hohenasperg frei Quartier der Chemiker Joh. Friedr. Kammerer von Ludwigsburg; er hatte Theil genommen an der Volksversammlung am 27. Mai 1832 auf dem Schlosse Hambach in der Rheinpfalz, wo unter der Führung von Siebenpfeiffer und Wirth, letzterer das spätere Mitglied des Frankfurter Parla-

ments, von Deutschlands Wiedergeburt und vom freien euigen Deutschland viel geredet wurde, und musste droh seine eigene Freiheit missen. In der einsamen Kerkerhaft auf Asperg kam Kammerer auf den Gedanken, solche Zündhölzer zu fertigen, die sich durch Reibung entzündeten, er wandte Phosphor an und sein Versuch gelang. Als sich für ihn die Pforten des Gefängnisses öffneten, suchte er um Erlaubniss zur Anlegung einer Reibzündhölzerfabrik nach; statt der Genehmigung erfolgte ein Verbot. Auch der Bundestag erliess ein Gesetz, wornach die „höchst feuergefährlichen“ Reibzündhölzer strengstens verboten wurden und es bestand dieses Gesetz sechs volle Jahre in Kraft. Inzwischen hatten einzelne der Kammerer'schen Reibzündhölzer den Weg nach England und Frankreich gefunden und bald trat ein englischer Apotheker in Stockton mit der Behauptung auf, der Erfinder der Reibzündhölzer zu sein, und sandte seine nachgemachten Fabrikate in alle Welt. Bald entstanden überall Zündholzfabriken; die Anfertigung der Reibzündhölzer war sozusagen öffentliches Geheimniss geworden. Endlich wurde ihre Anfertigung auch in Deutschland freigegeben und Kammerer hatte das wohlfeile Vergnügen, zu sehen, wie sich Andere die Früchte seines Fleisses zu Nutze machten. Sein Recht wurde nicht respectirt und als er endlich selbst fabriciren konnte, hatte er wenig Erfolg, die Concurrenz stand ihm im Wege. Er starb 1857 an — gebrochenem Herzen.

Ein gefährlicher Gefangener wurde kürzlich zum Entsetzen der Beamten in die Berliner Hausvoigtei eingeliefert. In Weissensee war ein Bärenführer aufgegriffen, der in Gesellschaft eines ausnahmsweise kräftigen, schwarzen Bären im Lande umherzog. Wegen Gewerbe-Polizei-Contravention in Haft genommen, musste er dem Richter zur Aburtheilung vorgeführt und zum gerichtlichen Untersuchungsarrest gebracht werden. Es entstand nun die Frage, wo Meister Petz während der Abwesenheit seines Gebieters ein Unterkommen finden sollte? Der Ortsvorstand in Weissensee wusste bald Rath. Es wurde ein Wagen requirirt, der verhaftete Bärenführer üthigte seinen vierbeinigen Reisebegleiter hinauf, band ihn an einem Beine mit einem Strick fest und fesselte ihn mit der Kette, die an dem Maulkorb befestigt war — der Nasenring war bereits seit Jahren ausgerissen — an die Wagenleiter. So fuhr der Gefangenenentransport ohne Unfall in den Hof der Hausvoigtei ein, und Meister Petz machte gute Miene zum bösen Spiel. Auf dem Transport war er ruhig und in sich gekehrt. Als sich indessen das Hofthor hinter ihm schloss, schien Braun die Situation zu übersehen, und er gab dies durch furchtbares Brummen zu erkennen. Geradezu bedenklich wurde jedoch sein Benehmen, als sein Herr in das Gefängniss abgeführt wurde. Die Trennung war ihm unerträglich und der Schmerz versetzte ihn in furchtbare Wuth. Mit seinen schrecklichen Tatzen griff er an die Leitertäume und rüttelte daran unter furchtbarem Gebüll, als ob er sie zerbrechen und sich seiner Fesseln entledigen wollte. Alles stob auseinander und suchte sein Heil in der Flucht. Um ein Unglück zu verhüten, musste schleunigst der Führer, ein etwa nennzehnjähriger Bursche, aus der Zelle wieder herausgeholt werden, bei dessen Anblick sich das Ungethüm wieder beruhigte. Es blieb nichts übrig, als beide wieder, bis auf Weiteres, nach Weissensee zu schicken, wo Bär und Führer sich noch unter Obhut der Polizei befinden, bis die Verurtheilung des letzteren erfolgen wird. Wenn auf Gefängnisstrafe erkannt wird, dann entsteht wieder die Frage, wer den ungemüthlichen schwarzen Burschen pflegen soll.

Tod durch einen Blutegel. Grosses Aufsehen erregt in der medicinischen Welt der in dem vorgedachten Fall, dass ein bis dahin ganz gesunder Mann innerhalb zweier Tage an den Folgen eines Blutegelstiches gestorben ist. Der Betreffende hatte seit mehreren Tagen an Zahnschmerzen gelitten und sich deshalb an einen dortigen Zahnarzt gewendet, auf dessen Rath er sich früh Morgens von einem Barbier Blutegel an das Zahnfleisch der leidenden Seite anlegen liess. Schon zwei Stunden darnach fühlte er sich unwohl und bemerkte an der Lippe eine kleine Anschwellung, die sich später auf die Wange und bis zum Halse hin fortpflanzte. Leider wurde erst am nächsten Tage spät Abends ein Arzt herbeigeholt, welcher die Anschwellung im Gesichte, Athembeschwerden und eine Fieber-temperatur von 39 Grad constatirte. Als der Arzt am Morgen darauf wiederkam, hatte sich der Zustand des Patienten erheblich verschlimmert, es hatte sich bereits Delirium eingestellt, und am Abend desselben Tages trat der Tod ein. Die später vom Professor Langhaus in Gegenwart der

Professoren Lichtheim und Kocher in Bern ausgeführte Section der Leiche ergab acute Sepsis (Blutvergiftung) als Todesursache. Die von dem Stiche des Blutegels herrührende Wunde am Zahnfleische, die doch sonst kaum wie ein Stecknadelkopf gross ist, war vergrössert und zeigte schwarze brandige Ränder. Offenbar und zweifellos hatte die Blutvergiftung von diesem Blutegelstiche ihren Ausgang genommen. Eine zufällige Verunreinigung der Stichwunde durch zersetzte Wundsecrete oder andere Infectionstoffe muss wegen der schnellen Entwicklung und dem rapiden Verlaufe der ganzen Krankheit ausgeschlossen werden, es bleibt einzig die Annahme übrig, dass die Blutvergiftung gleich von vornherein durch den Blutegel selbst übertragen worden ist. Die nach dieser Richtung hin unter-ebensowenig konnte dem Barbier irgendwie ein Versehen nachgewiesen werden.

Der Sänger im Löwenkäfig. Aus Brüssel wird gemeldet: „Vielfachen Tadel hat ein Wagemuth erfahrene, das ein Sänger, Namens Tainville, in der Menagerie des bekannten Thierbändigers Bidel vor einigen Tagen unternommen hat. Er begab sich in Begleitung Bidel's in den Löwenkäfig und sang daselbst ein patriotisches Lied, begleitet von dem Gebrülle der Löwen, die Bidel kaum bändigen konnte.“

Um das Alter der Eier zu erkennen, löst man 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter reinem Wasser auf. In die vollständige Auflösung legt man das zu prüfende Ei. Ist es vom selbigen Tage, so wird es auf den Boden des Gefässes sinken; war es vom vorhergehenden Tage, so wird es den Boden nicht erreichen, ist es drei Tage alt, so schwimmt es in der Flüssigkeit; ist es über fünf Tage alt, so schwimmt es an der Oberfläche und ragt um so mehr über dieselbe hinaus, je älter es ist.

Die Zahl der Katholiken in den einzelnen Staaten Europas ist nach den neuesten statistischen Erhebungen folgende: Deutschland hat 15,300,000, Oesterreich-Ungarn 23,950,000, Grossbritannien 5,600,000, Frankreich 35,390,000, Spanien 16,500,000, Russland 7,500,000, Holland 1,235,000, Belgien 4,920,000. In den Vereinigten Staaten Nordamerika's leben jetzt weit über 6,000,000 Katholiken. Deutschland zählt neben 15,300,000 Katholiken 26,700,000 Protestanten, 108,000 griechische und andere Christen, 520,000 Juden.

Dem anonymen „alten Abonnenten“ erlauben wir uns als Antwort die Gegenfrage vorzulegen: ob er das von ihm gebrauchte Wort „motiviren“ von seinem Standpunkte aus als ein rein deutsches Wort betrachtet? D. R.

Hülferuf!

Die einst so blühende Colonie Blumenau ist durch die vom 22. bis 26. September Alles verheerende Ueberschwemmung in den schrecklichsten Nothstand versetzt; der Verlust an Menschenleben, Vieh etc. ist einstweilen noch unberechenbar, aber entsetzlich gross. In Rio Testa allein sind 10 Personen umgekommen. Aller Verkehr ist gehemmt, weil fast alle Brücken, Canäle und Wege zerstört sind. Die Saaten sind fast ganz verloren. Eine grosse Anzahl von Familien ist ohne Obdach, Nahrung und Kleidung. Das unterzeichnete Comité bittet alle Menschenfreunde und besonders alle lieben Freunde und Gönner der Colonie Blumenau, um grossmüthige und schleunige Hilfe.

Alle Liebesgaben mögen gutigst an das Comité oder an die verschiedenen Zeitungs-Redactionen zur Uebermittlung an dasselbe abgegeben werden.

Gott wird Alles vergelten!

Blumenau, den 5. October 1880.

Das Hilfs-Comité von Blumenau.
P. José Maria Jacobs, Vigario. H. Probst. Guilherme Schaeffer. Victor Gärtner. Julio Cesar dos Reis Pereira Cardoso.

Die Herren Redacteurs der verschiedenen Zeitungen Brasiliens werden inständigst ersucht, vorstehendem Hülferuf die weitmöglichste Verbreitung zu geben.

Liebesgaben werden von den HH. C. Messenberg, J. Duchmann, W. Christoffel und C. Rath, sowie in der Exped. d. Bl. entgegengenommen und Quittung und Abrechnung in diesem Blatte erstattet



Sammlung für die Ueberschwemmten in der Provinz Santa Catharina.

Auf der bei Hrn. Duchmann aufliegenden Liste sind weitere Beiträge gezeichnet worden:

Von den HH. C. Wollermann 5\$, C. D. Rath 5\$, Wm. Kurth 10\$, H. Schneider 4\$, Albert Kleeburg 5\$, F. Lichtenberger 5\$, Transport von voriger Nummer 80\$, Summa 117\$.

Bei der Expedition d. Bl. gingen ferner ein: Von den HH. Apotheker Carl Ad. Leonhard in Taubaté 5\$, Dr. M. Lex in S. Paulo 10\$, Transport aus vor. Nr. 18\$, Summa 33\$.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1.60. — In Heften zu 50 Pf.
Verlag von J. H. Schorer in Berlin.

Wir wollen nicht unterlassen, unsern Lesern ein Abonnement auf dieses wirklich gediegene und auch zeitgemäss ausgestattete Blatt dringend zu empfehlen. Es ist geradezu erstaunlich, was hier alles für wenig Geld geboten wird.

Die Leser werden über das Neueste und Wissenswerteste auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in knappgehaltenen Berichten orientirt. Die einzelnen Fächer sind: Theater, Kunst, Literatur, Musik, Gesundheitspflege, Verkehr, Industrie, Geographie, Statistik, Technologie etc. Die letzten Nummern bringen u. a. einen höchst interessanten Artikel von Fedor v. Köppen: „Die Bismarck's im Kirchenbann“, welcher uns über die Fehden der Vorfahren des Kanzlers mit den altmärkischen Bürgern erzählt.

Uneingeschränktes Lob verdienen die Holzschnitte der Bilder von Süs „Das grosse Ereigniss“, „Die drei Philosophen“ und von Schlesinger's wirksamem Gemälde „Ausser Gefahr“.



Kaiserlich Deutsches

Consulat.

Auf dem Kaiserlich Deutschen Consulate befinden sich folgende Briefe: für Herrn

Wilhelm Bönicke,
Dr. Emilio Adolfo Schaeffer,
Max Wilhelm Wenzel 3.,
Hugo Calgan,
C. Arno Gierth,
Carlos Boeckmann 2.,
Fritz Streck,
P. Ottwill.

S. Paulo, den 30. October 1880.

Gustav Schaumann,
Consul.

(170)

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 30. Oct.

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

Finanz-Angelegenheiten.

S. Paulo, 29. October 1880.

Georg di C. Duchmann,
I. Secretair.

NB. Die Versammlung ist unter allen Umständen beschlussfähig. (167)

Gesellschaft Germania.

Der unterzeichnete Oekonom der Gesellschaft glieder zu dem am 6. November d. J. stattfindenden Kränzchen höflichst einzuladen.

(168)

Louis Bücher.

GERMANIA.

Die Einführungskarten für Nichtmitglieder zu dem am 6. November d. J. stattfindenden Kränzchen sind bei dem Unterzeichneten, Rua Direita N. 30, gefl. abzuholen. Die Liste zur Einzeichnung liegt im Vereinslokale auf.

(169)

Jorge di C. Duchmann,
I. Secretair.

DANK.

Die Familie des jüngst verstorbenen Herrn Luiz Bamberg bittet alle Diejenigen, welche ihr während der Leidenperiode des genannten Herrn so hilfreich und theilnahmenvoll zur Seite gestanden haben, hiermit ihren innigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.

THEATER S. JOSÉ. Italienische Opern-Gesellschaft FERRARI Sonnabend den 30. October DER GUARANY

Oper in 4 Acten von Carlos Gomes.

Personen:

Don Alvaro de Mariz Sr. Povoleri
Cécilie, seine Tochter Sra. Durand
Pery, Häuptling der Guarany's Sr. Bulterini
D. Alvaro, ein Abenteurer „ Villanova
Gonzales, spanisch. Abenteurer „ Storti
Rui-Bento do. do. „ Falletti
Alonso do. do. „ Trivero
Cazike, Häuptling der Aymorés „ Dondi
Pedro, Waffenträger des D. Antonio. „ Perarnaud

Aventurer von verschiedenen Nationen, Wilde vom Stamm der Aymorés, portugiesische Männer und Frauen, Chöre, Tänzer, Musikbände u. Volk.

Preise der Plätze:

Camarotes 1. u. 2. Ranges 50000
Camarotes 3. Ranges 20000
Cadeiras 1. Classe 6000
do. 2. 4000
Galerie und Entrada geral 2000

Anfang 8 Uhr.

Sonntag den 31. Oct.

FOSCA

Oper von Carlos Gomes.

Ein Terrain von 20 Brassens Front und 50 Brassens Tiefe, in Cambussy, caminho de Santos, ist zu verkaufen. Rua de S. Bento 43.

Englische Stiefel-Niederlage

(165) 16 Rua S. Bento 16

Frisch angekommen eine grosse Auswahl englischer Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel und Schuhe zu festen Preisen.

MIGUEL DE MAGALHÃES

16 — Rua S. Bento — 16

E. HUSSON

Barbier und Friseur

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesellschaft frequentirt; drei höchst geschickte Angestellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung. In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, wie Akinson, Rimmel, Lubin, Pinard, Legrand etc. immer auf Lager, sowie alle Sorten Bürsten, Kämmen, Rasirmesser, Scheeren und viele Artikel, welche sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze Chignons für Herren und Damen. Man besorgt alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren zu sehr billigen Preisen.

Die besten Tincturen zur Färbung von Kopfhaar und Bart, wie Alens, Navarra, Dubarry, Maravilhosa, Kromotogèna, Hoide-Water etc. etc.

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

EDUARD GRAUERT

Commissions- und Consignations-Geschäft

Montevideo (Uruguay)

Adressiren: Correo N. 234.

GLOBO-GAS

EINZIGES DEPOT

bei

H. LAPORT & C.

18 Rua da Imperatriz 18

S. PAULO.

(163) Gesucht

wird ein Bauschlosser Rua de S. José 32.
F. G. Schneider.

MEURON & COMP.

Eigenthümer der

Kaiserl. Schnupftabaks-Fabrik

ARÊA PRETA

vortheilhaft bekannt im ganzen Kaiserreich seit mehr als einem halben Jahrhundert benachrichtigen das verehrl. Publikum und besonders ihre Freunde und Kunden, dass sie zu Bequemlichkeit der Consumenten ihres Schnupftabaks eine Haupt-Niederlage im Hause der Herren

H. LAPORT & C.
18 — Rua da Imperatriz — 18

errichtet haben, wo ihre Produkte zu nachstehenden Preisen verkauft werden:

Arêa Preta, von I—16 Pfd. à 1\$100, bei mehr als 16 Pfd. à 950 Rs.

Prinzeza da Bahia, bis zu 16 Pfd. à 1\$500, bei grösserem Quantum à 1\$400.

Halbgrob, bis 16 Pfd. à 2\$000, bei grösseren Portionen à 1\$800.

Grob, bis 16 Pfd. à 2\$200, bei mehr à 2\$000.

Arêa Preta Viajado, bis 16 Pfd. à 1\$200, bei grösserem Quantum 1\$000.

Bücher,

sowohl deutsche wie brasilianische, nehme in Commission und verwende mich thätigst für deren Verkauf. Desgleichen besorge ich Einkäufe brasilianischer, portugiesischer und französischer Bücher und deren Beförderung nach dem Innern. Berechnung stets billigst.

Richard Mathes, Commissionär,
Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Gesucht wird eine Köchin

Wo? ist zu erfragen in der Exped. d. Bl. (161)

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

35 — Rua da Imperatriz — 35

ARMAZEM GERMANIA

(154)

von

FRIEDRICH MENZEN

empfiehlt sein

Grosses Sortiment feiner Weine,

Liqueure, Conserven,

Käse, Schinken, getrocknete Früchte und viele andere Delicatessen.

Lunch-Room.

14 — Rua da Constituição — 14

CAMPINAS.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.